

## LIEBESFRAGEN

MALTE WELDING ANTWORTET



## Lockt sie mich in die Friendzone?

Ich habe mich in eine Frau verliebt, die mich offensichtlich mag, aber anscheinend nicht mehr als das. Ich habe Angst, dass sie mich in die Friendzone gelockt hat. Soll ich um sie kämpfen oder es gleich lassen? Björn, 21

Eine Niederlage ist eine Geisteshaltung – niemand ist jemals besiegt worden, ehe er die Niederlage als Tatsache angenommen hat.“ Bruce Lee hat das gesagt.

Wow, oder? Ich bin männlicher geworden nur dadurch, dass ich diesen Satz gelesen habe, ich muss heute nicht einmal mehr zum Sport. So ein Buchstabe gewordener Anschlag von Bruce Lee eignet sich wunderbar als Ratschlag für sitzengebliebene Schüler – und ist ein hervorragendes Rekrutierungsinstrument für Stalker.

Bei dem Begriff Friendzone schwingt eine unerfreuliche Bedeutung mit: Eine Frau hält sich dabei einen Mann als Nur-Freund, es gibt keinen Sex, dafür jede Menge Aufgaben. Transportdienste, Umzugshilfen. Aber wenn man mal von diesem doch recht engen Konstrukt weggeht, dann lernen Sie einen Menschen kennen und der will Ihr Freund sein. Das ist doch erstmal fabelhaft. „Liebe ist wie eine Freundschaft, die Feuer gefangen hat. (...) Die Liebe wird älter, unsere Herzen reifen und unsere Liebe ist wie Kohlen, tief glühend und unlöslich.“ Schon wieder Bruce Lee. Und ich dachte, der wäre Kung-Fu-Meister gewesen, nicht Liebeskolumnist. Also: Wer will sich nicht an Kohlen wärmen? Freundschaft ist aber nicht die Zwergenausgabe von Liebe. Klar, wenn man Liebe will, mag es zunächst einmal enttäuschend sein, wenn der andere die Gefühle nicht erwidert. Aber wenn man doch etwas empfindet, ist dann die gemeinsam verbrachte Zeit nicht auch etwas wert, obwohl kein Oralverkehr dabei abfällt?

Die Idee, eine Freundschaft mit einer Frau sei defizitär, wird leider zur Zeit wieder einer ganzen Generation von Knaben in so genannten Pick-up-Artist-Foren eingepflanzt. Betas gehen in die Friendzone, Alphas erobern knallhart. Wer da Zeit mit einer Frau verplempert, die gern mit einem Game of Thrones schaut, einen dafür aber nicht mit einem Orgasmus belohnt, der macht sich in dieser Szene natürlich lächerlich.

Eine Niederlage ist eine Geisteshaltung, ok. Und wer in den Krieg zieht, muss selbst zum Krieg werden. Das wiederum sagt John Rambo. Genau, DER Rambo. Wer Liebe will, muss Liebe sein. Je mehr Sie Frauen als Menschen sehen, mit denen man gern befreundet ist, desto eher werden Sie auch von einer anderen Frau zu einer anderen Zeit zurückgeliebt werden.

Die Liebe stellt Sie vor schwierige Fragen? Malte Welding gibt Ihnen eine Antwort. Schreiben Sie an: [liebe@berliner-zeitung.de](mailto:liebe@berliner-zeitung.de)

Leben lernen oder Lernen lernen? Wieder einmal verlässt eine „Generation Turbo-Abi“ die Schulen – und steht genau vor diesen Alternativen. Weil die Schulabsolventen oft sehr jung sind, ist das „Gap Year“, ein Lückenjahr, populär geworden – bevor es zum Beispiel an die Universität geht. Wer es sich leisten kann, reist und jobbt im Ausland, hilft bei einem Ökoprojekt auf den Philippinen oder absolviert ein „Foundation Year“ an einer privaten Hochschule. Auch die öffentlichen Hochschulen bieten Schnuppersemester oder organisierte Orientierungsjahre. Studienberater Martin Scholz von der Universität Hildesheim erklärt, warum die Phase der Studienwahl so aufregend ist.

Das Abitur in der Tasche, das Leben vor sich – das galt mal als schönste Zeit. „Muluszeit“ sagten die Romantiker dazu. Nach dem lateinischen Wort für Maultier. Der junge Mensch ist gewissermaßen kein Esel mehr, aber noch kein Pferd. Einfach dazwischen.

Das ist lange her. 200 Jahre. Aber schön.

Gerade ist wieder von einer Turbo-Abitur-Generation die Rede. Kann die gar nicht mehr anders als nur hochtourig laufen?

Die Verkürzung der Schulzeit war ja keine Forderung der Schülerinnen und Schüler selbst. Aber trotzdem: Die Situation ist heute so, dass junge Menschen zunächst einmal auf eine Hochgeschwindigkeitsbildung konditioniert sind. Sie kommen zu mir in die Studienberatung und fragen: „Wie lange dauert ein Bachelor?“ Ich antworte: Sechs Semester. Dann kommt die Nachfrage: „Kann ich das nicht auch in fünf Semestern schaffen?“ Das gibt es wirklich. Oft denken sie, es gehe nur darum, so schnell wie möglich durchzukommen.

Und was tun Sie dann? Beruhigen?

Ja. Unbedingt. Vielen muss man klarmachen, dass es nicht darum geht, das gesamte Studium schon in der ersten Woche zu absolvieren.

Was ist denn besser? Gechillt anfangen?

Sie müssen sich Zeit für die Studienwahlphase nehmen. Gechillt passt da wirklich gut. Chillen bedeutet ja: abregnen, etwas mit Gelassenheit angehen. Und genau das ist es, was wir nur unterstützen können. Mit Sorgfalt wählen, was Spaß macht. Das steckt im Wort chillen ja auch: Es hat etwas mit Genuss zu tun.

Andere denken beim Chillen ans Nichtstun. Traut sich das noch irgendwer?

Das ist selten, dazu ist die Phase zu aufgeladen. Solche Brüche im Lebenslauf passen nicht, das weiß heute jeder junge Mensch genau.

Warum die Situation ist so aufgeladen?

Zunächst gab es ja die Forderung von außen, Bildung zu komprimieren. Kürzere Schulzeit, gestufte Studiengänge – ein großes Drücken und Drängen. Aber nichtsdestotrotz ist der Übergang von der Schule zum Studium begleitet von einer persönlichen Entwicklung: vom gefüllten Kühlschrank bei den Eltern zur eigenen Verantwortung. Das lässt sich eben nicht komprimieren, da brauche ich Zeit für mich. Dazu kommen die verschiedenen Erwartungshaltungen von Familie und Freunden, zudem die eigenen Ansprüche.

Es scheint sogar einen gewissen Druck zu geben, etwas Besonderes zu unternehmen: das Auslandsjahr, den Freiwilligendienst.

Den Wunsch, erst mal was anderes machen, höre ich immer häufiger. Die Zeit vor einem Studium ist prädestiniert dafür, ein Ideal zu realisieren, das noch nicht einem ökonomischem Zwang unterliegt.

Man muss es sich aber leisten können.

Natürlich. Aber wann, wenn nicht jetzt passt es so gut. Zu diesem Zeitpunkt ist es auch gesellschaftlich akzeptiert.

Wie stark mischen Eltern bei all solchen Entscheidungen mit?

Sie sind mehr oder weniger offen dabei, klar. Aber wenn es dann zur Studienwahl

## Mut zur ...



Frische Luft hat noch nie geschadet: Wer ein Freiwilliges Ökologisches Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst absolvieren will, kann das auf der Schutzstation Wattenmeer am Leuchtturm Westerhever tun.

## ... Lücke

Was tun? Was werden? Chillen oder aufdrehen? Der Studienberater Martin Scholz empfiehlt den Turbo-Abiturienten vor allem Gelassenheit

VON JÖRG NIENDORF

### Die Qual der Wahl – Angebote nach dem Abitur

**Auslandsjahr:** „Work&Travel“-Programme in Übersee boomen, größter Anbieter ist die in Bonn ansässige Organisation AIFS. Das Mindestalter liegt bei 18 Jahren, üblich ist ein Auslandsjahr in Australien oder Neuseeland. Man reist durchs Land und arbeitet auf Farmen oder in Betrieben. Auch für Kanada gibt es Visa, aber seltener. Au-pair-Stellen vermittelt AIFS in die USA. Für Schulabsolventen unter 18 gibt es neuerdings College-Aufenthalte in den USA oder England, die Nachfrage steige, heißt es bei der Organisation, weil es viele so junge Abiturienten gebe.

**Freiwillige Dienste:** Das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) und das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) sind die Klassiker. 40 000 Stellen gibt es allein im sozialen Bereich. Hinzu kommt der Bundesfreiwilligendienst BFD mit 20 000 Plätzen pro Jahr. Ein Jahr lang arbeitet man in einem gemeinnützigen Projekt. Man bekommt ein Taschengeld, alle Versicherungsbeiträge werden gezahlt. Die Eltern erhalten weiter Kindergeld.

**Foundation Year:** So heißt ein Orientierungsjahr an der privaten Jacobs University in Bremen. Es gibt mehrere Unis dieser Art in Deutschland, viele bieten ein Vorstudium. Das Internat Salem hat ein „Kolleg“ gegründet. Über 20 000 Euro kosten solche College-Ausbildungen.

**Studium generale und Studium naturale:** Ein allgemeines erstes Studienjahr, das zunächst nur Grundlagen lehrt, ist ein Luxus an öffentlichen Unis. Vorreiter ist die Technische Universität München, dort belegen Studierende zuerst Kurse in Mathe, Physik, Bio und Chemie und entscheiden sich erst im zweiten Jahr verbindlich für eines der Fächer.

kommt, heißt es ebenso oft: „So, Kind, das musst du jetzt allein entscheiden.“ Das trägt dann auch wieder dazu bei, dass die Entscheidungssituation aufgeladen wird. Eltern sollten ihre Kinder stärken und unterstützen, ohne sie dabei zu dominieren. Die Unsicherheit bei der ersten autonomen Bildungsentscheidung ist ganz normal; Unterstützung ist gut und notwendig, aber bitte nicht mehr. Eltern dürfen keine Entscheidung abnehmen.

Kommen Eltern wirklich mit in die Studienberatung, wie man hört?

Das gibt es. Aber die Mehrzahl der Studieninteressierten kommt allein. Andere Berichte, die es gab, stimmen nach meiner Erfahrung nicht.

Wie oft sitzen Mama oder Papa doch mit in Ihrem Zimmer?

In einer von zehn oder vielleicht fünfzehn Beratungen.

Martin Scholz, 45, ist im Vorstand der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen e.V., einer bundesweiten Vereinigung der Studienberater. Er war erst Heizungsbauer, machte dann sein Abitur nach und studierte Geschichte. Seit zehn Jahren berät er Studenten.



Und wie oft kommen Abiturienten, die erst 17 sind, zu Ihnen?

Die Zahl ist wirklich niedrig. An unserer Uni hatten wir in dem ersten Jahr, als ein Schuljahrgang nach der 12. Klasse an die Uni konnte, vier Studierende, die bei der Einschreibung noch keine 18 waren. Und soweit es mir bekannt ist, ist das in allen Bundesländern so. Das ist die Realität, und nicht die unmündigen Studierenden und die angeblichen Elterntage an Universitäten. So etwas gibt ein schiefes Bild wieder.

Was hilft denn bei der Studienwahl wirklich?

Viele Hochschulen haben gut strukturierte Schnupperstudien. Da können Sie ohne weitere formale Anforderungen einfach an geöffneten Lehrveranstaltungen teilnehmen. Sie setzen sich dazu. Dann gibt es Einführungen für besondere Zielgruppen, zum Beispiel, um Männern das Grundschullehramt nahe zu bringen.

Oder um technische Studiengänge für Frauen attraktiv zu machen.

So etwas gibt es auch offiziell, mit einer Einschreibung. Fast jede Hochschule bietet heute diverse Orientierungsprogramme an, Studienstarterkurse, Mathevorkurse, das Juniorstudium. Die Angebote sollen auch dazu beitragen, ein erfolgreiches Studium zu befördern und Abbrecherzahlen zu verringern. Wenn sich eine Studierende einschreibt und nur von einem Fach ins andere wechselt, dann ist das ja statistisch schon wieder eine Abbrecherin. Das will keine Uni und Studierende selbst wollen dieses Image auch nicht.

Erlebt das klassische Studium generale eine Renaissance?

Einige Hochschulen führen das ein, das erste Semester ist dann für alle einheitlich, egal, welches Fachstudium danach folgt. Oder es gibt Summerschools und Vorkurse, wo man einem Humboldtschen Ideal folgend erst einmal übergreifend und allgemeinbildend in Grundlagenseminaren arbeitet. Das soll helfen, wissenschaftliches Arbeiten und Denken zu vermitteln und eine gewisse Haltung zum Thema und zum Lernen zu etablieren.

## OL

